

Freitag den 26. April 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Pettitzile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Börengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Neue Angriffserfolge an Somme und Aare.

Hangard genommen. — Mehr als 2000 Gefangene und vier Geschütze erbeutet.

Der englische Landungsversuch in Ostende und Zeebrügge.

Im Unterhaus gab der Erste Lord der Admiralschaft, Sir Eric Geddes, eine Erklärung ab, in der es heißt: Der Angriff unserer Seestreitkräfte auf Ostende und Zeebrügge wurde unter dem Befehl des Vizeadmirals Roger Key ausgeführt. Zerstörer aus Dover und französische Zerstörer wirkten mit. Sechs veraltete britische Kreuzer, „Brilliant“, „Strius“, „Phygenie“, „Intrepid“, „Thetis“ und „Vindictive“, nahmen an dem Angriff mit teil. Leichte Deckungsstreitkräfte unter Admiral Tyrwhitt deckten die Operationen und die Streitmacht. Von großen Motoren und einer Anzahl Motorschiffen und Küstenmotorbooten, von welchen kleinen starken Booten, die die größtmögliche Besatzung führten, sechs teilnahmen.

Der Hauptplan war folgender: Nach starker Beschließung von einstündiger Dauer durch Monitore auf Zeebrügge sollte „Vindictive“ mit zwei Hilfskreuzern längsseits der Mole von Zeebrügge gehen und Abstellungen zum Sturm und zur Zerstörung landen. Unterdeßen sollten drei Blockschiffe, alte Kreuzer, in den Kanal eindringen, auf Grund laufen und in die Luft gesprengt werden. Zwei alte wertlose Unterseeboote, mit Explosivstoffen gefüllt, sollten gegen die Verpfahlung außerhalb der Mole an der Küste anrennen. In Ostende sollten zwei Blockschiffe an die Küste rennen und am Eingang zum Hafen gesprengt werden.

Die bekannt gewordenen Ergebnisse sind: In Ostende liefen zwei Blockschiffe die Küste an und wurden nach Sprengung verlassen. In Zeebrügge erreichten zwei von drei Blockschiffen ihr Ziel, sie wurden versenkt und am Eingang des Kanals gesprengt, das dritte lief in der Durchfahrt auf Grund. Ein Küstenmotorboot meldet die Torpedierung eines feindlichen Zerstörers, der zu entkommen suchte. Eines der beiden alten Unterseeboote erreichte seine Ziele, wurde gesprengt und zerstört dabei die Verpfahlung nahe der Mole. Sturmabteilungen von der „Vindictive“ und von den Hilfskreuzern „Triton“ und „Daffodil“ gingen zum Angriff vor und kämpften mit größtmöglicher Tapferkeit, indem sie die Stellungen längs der Mole über eine Stunde hielten und beträchtlichen Schaden und Verluste den feindlichen Streitkräften zufügten, die Mole, eine Zerstörerbatterie, Unterseebootdepots und die große Wasserflugzeugbasis auf dieser hielten. Der Angriff hatte vor allem den Zweck, die Aufmerksamkeit der Besatzung der Mole auf zu ziehen, während die Blockschiffe in den Hafen eindrangen, und er erreichte diesen Zweck. Die ganzen bisher gemeldeten britischen Verluste betragen einen Zerstörer, der durch Geschützfeuer von der Mole zum Sinken gebracht wurde, zwei Küstenmotorboote und zwei Motorschiffe, die vermischt werden. Es liegt genügende Wahrscheinlichkeit vor, daß der Eingang zum Brückkanal möglicherweise wirksam blockiert ist, und daß beträchtlicher Materialschaden verursacht ist.

(Vergl. die Karte auf Seite 2.)

**

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Aus der von dem Ersten Lord der englischen Admiralschaft Sir Eric Geddes im Unterhaus abgegebenen Erklärung über die Unternehmung gegen Ostende und Zeebrügge scheint man herauslesen zu sollen, daß sowohl in Ostende, ganz besonders aber in Zeebrügge das beabsichtigte Ziel — Abschaltung der Häfen — erreicht worden sei. Demgegenüber wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die Seestrafführung von der flandrischen Küste aus durch die englische Unternehmung in keiner Weise gestört ist.

Zu dem mißglückten Angriff schreibt die „Nord. Allg. Zeit.“: „Schon lange haben die Freunde einer aktiven Flottenpolitik in England die Forderung er-

Wirksame Unterstützung deutscher Panzerwagen.

Großes Hauptquartier, 25. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Aare scheiterte ein starker Gegenangriff der Franzosen gegen die Höhe von Bleugelhoech unter schweren Verlusten. Deutliche Kämpfe nordwestlich von Béthune, bei Festubert und anbei den Seiten der Straße. Südlich von der Somme griffen wir Engländer und Franzosen bei und südlich von Villers-Brettonne an. In hartem Kampf bahnte sich unsere Infanterie den Weg durch die Maschinengewehrnesten des Feindes. Panzerwagen haben sie hierbei wirksam unterstützt. Wir nahmen den viel umkämpften Ort Hangard.

Auf dem Westufer der Aare trugen wir unsere Linien an der Höhe nordwestlich von Castel vor. Den ganzen Tag über führte der Feind mit seinen auf dem Kampfhelden bereitgehaltenen und von rückwärts herangezogenen Unterstützungen heftige Gegenangriffe. Sie brachen blutig zusammen. erbitterte Kämpfe dauerten in dem gewonnenen Gelände die Nacht hindurch an. Mehr als 2000 Gefangene blieben in unserer Hand, 4 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre wurden erbeutet.

hoben, man müsse die Flotte einsetzen, um die deutschen U-Boote an der flandrischen Küste zu vernichten. Der Beginn des Unternehmens dürfte abgesehen genug wirken, um das junge Blut von weiteren Anschlägen abzuhalten. Auch Churchill wird fortan weniger laut sein Programm entwickeln.“

Wie Richthofen fiel.

Folgender Bericht über den Tod des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen ist von dem offiziellen Kriegskorrespondenten bei den australischen Truppen in Frankreich am Dienstag in London eingegangen:

Richthofen wurde gestern abgeschossen. Die Kugel, die ihn getroffen hat, ist wahrscheinlich von dem Kanonier Lepis bei einer Batterie der australischen Feldartillerie abgeseuert worden. Richthofen, der einen Dreidecker steuerte, fiel am Ende eines heftigen Kampfes zwischen britischen und deutschen Geschwadern. Er wurde getroffen, als er sehr niedrig über dem Boden flog und selbst einen britischen Aufklärer herunterjagte. Der deutsche Wiederkrieger stürzte nieder und das Flugzeug ging krachend in Stücke. Nur eine Kugel wurde in Richthofens Körper gefunden, sie war in die linke Seite eingedrungen und gerade durchs Herz gegangen.

Der Kampf begann, als zwei australische Flugzeuge, die sich ziemlich weit hinter den deutschen Linien befanden, plötzlich sechs feindliche Flugzeuge über sich bemerkten. Die Deutschen gingen sofort zum Angriff nieder. Die Australier machten kehrt und schossen nach rückwärts. Einer der feindlichen Dreidecker stürzte anscheinend steuerlos herunter. Die Australier gingen selbst herab, um sich gegen einen etwaigen Wiederaufstieg zu sichern. Sie befanden sich jetzt außerhalb des Kampfes, der sich über der Somme zwischen etwa fünfzehn Flugzeugen auf jeder Seite abspielte. Bis zur Feststellung von Richthofens Tod hatte man nicht erkannt, daß es sich um sein berühmtes Flugzeug handelte. Die Persönlichkeit ließ sich nach den Papieren und der Uhr des Getöteten deutlich feststellen.

Über die Beisehung des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen wird berichtet, daß ihm die militärischen Ehren in vollem Umfang erwiesen wurden. Ein Geistlicher nahm nach anglikanischem Ritus die gottesdienstliche Handlung vor. Sechs britische Fliegeroffiziere trugen den Sarg zur Gruft und legten Kränze mit den deutschen Farben namens des Hauptquartiers, seiner Brigade und mehrerer Geschwader nieder, darunter des australischen. Einer dieser Kränze trug die Inschrift: „Dem tapferen und würdigen Feinde“.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Budendorff.

Heute 22 000 Tonnen!

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England:

22 000 Br.-Neg.-To.

Unter den versennten Schiffen war ein wertvoller 7000 Br.-Neg.-To.-Dampfer, der im Kermessanal aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, und zwei vollbeladene Dampfer von je 5000 Br.-Neg.-To.

Der Chef des Admiraltäters der Marine.

Köln, 25. April. Aus Madrid wird der „König.“ vom 16. April gedreht: Gegenüber Palaufrugell, Provinz Gerona, griff ein U-Boot einen französischen Geleitzug an. Einzelheiten darüber werden unterdrückt, doch wurde bekannt, daß der Transatlantik „Provence“ schwer beschädigt in Palamos, Provinz Gerona, eingelaufen ist.

Im Haupthausschusse des Reichstages gedachte gestern Kriegsminister von Stein des gefallenen Fliegers Rittmeister Frh. von Richthofen mit folgenden Worten:

Der Tod des Rittmeisters Frh. von Richthofen ist nunmehr zur Gewissheit geworden. Auch diesen Helden deckt jetzt der Staub. Was er Vorbildliches geleistet, brauche ich hier nicht besonders zu erwähnen. Das ganze deutsche Volk bis zu den Kindern spricht davon. Seine Leistungen werden auch in aller Zukunft unvergessen bleiben, sein Beispiel wird weiter wirken und Früchte tragen.

Deutscher Reichstag.

Der Steuerdebatte zweiter Tag.

152. Sitzung vom 24. April.

Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten und gedenkt in einer herzlichen Ansprache des Heldenodes des Rittmeisters Frh. von Richthofen und des verstorbenen bulgarischen Gesandten Dr. Rizow, deren Ableben durch Erheben von den Söhnen geehrt wird.

Die erste Beratung der Steuervorlagen wird fortgesetzt.

Abg. Waldstein (Bvt.): Graf Posadowsky hat gestern dem Reichstag Verschluß vorgeworfen und behauptet, daß die Steuervorlagen hier oberflächlich behandelt würden. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Wenn rasche Arbeit geleistet wird, so ist das notwendig wegen der Dringlichkeit des Bedarfs. Das Haus sieht sich einer patriotischen Verpflichtung gegenüber. Wir müssen daher die Vorwürfe des Grafen Posadowsky zurückweisen. Schon jetzt müssen neue Einnahmequellen für das Reich erschlossen werden. Hier handelt es sich nicht um ein „zu früh“, sondern eher um ein „zu spät“. Wir missbilligen die einseitige Art der Aufbringung des Bedarfs durch Besteuerung des Verkehrs und Verbrauchs. Jede Verbrauchssteuer belastet den Armen stärker als den mehrverbrauchenden Reichen. Der Bestoff muß endlich nach seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit im Reiche herangezogen werden. Ganze breite Schichten der Bevölkerung haben von ihrem Vermögen und Bestoff zu den direkten Lasten des Reiches noch nichts beigetragen. Viele Kriegsverdienster haben das Geld vergeudet, um der Steuer zu entgehen. Die Kriegs-



gewinnsteuer hätte an das Einkommen anknüpfen müssen. Der Zwischenhandel darf nicht steuerpolitisch ausgeschaltet werden. Die Liste der Luxuswaren muß geändert werden. Man soll die richtigen Sachverständigen hören, nicht nur die größten Kaufleute und die größten Bankdirektoren.

Abg. Dr. Paasche (nat.): Wir unterstützen die Anregung, eine neue Besteuerung den Steuergesetzen entwürfen anzureihen. Wir wenden uns gegen solche Neuerungen, wie sie im Preußischen Herrenhause über die Kriegsentschädigung gefallen sind. Kämpfen nur um Kriegsentschädigung zu erzielen, das wäre das größte Unrecht, das wir tun könnten. (Zustimmung lalts.) Darin sind sich aber wohl die meisten Parteien einig, daß, wenn es möglich ist, eine Entschädigung zu bekommen, wir sie nicht durch die Theorie des annexions- und kontributionslosen Friedens beiseite schieben wollen. Von einer organischen Finanzreform sind wir noch weit entfernt. Auch die direkten Steuern dürfen dem Reich nicht vorenthalten bleiben. Die Kriegsgewinnsteuer der Einzelpersonen muß schon in das vorliegende Steuerbudget hineingearbeitet werden. Dem Steuerstückgesetz liegt ein guter Gedanke zugrunde. Wir dürfen aber nicht jeden, der auswandert, unter diesen rechnen, die böswillig dem Staate Steuern entziehen wollen. Unser Kaufmann soll wieder hinausgehen in die weite Welt, nach dem fernen Osten, nach Amerika. Wir stehen also den Steuervorlagen wohlwollend gegenüber. Wir werden ernsthaft daran mitarbeiten und für eine Besteuerung sorgen.

Abg. Dietrich (cons.): Eine organische Regelung der Finanzen ist erst möglich, wenn die Bedürfnisfrage gelöst ist.

Damit schlicht die Besprechung (außer Getränkesteuer). Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

In den eifrigsten Erörterungen über die Einzelheiten des landwirtschaftlichen Lebens bei der am Mittwoch fortgesetzten 2. Sitzung des Landwirtschaftsstaats sprach der freikonservative Redner Abgeordneter Johannsen das Wort; die Wagenschmiede sei teurer als die Butterhöchstpreise, das könne die Landwirte dazu bringen, Butter als Wagenschmiede zu verwenden. Der Sozialdemokrat Braun behandelte ausgiebig die Kriegsbeschädigtenanstaltung. Das am Dienstag vom Abg. Rössle verlangte Siedlungsland jenseits der Grenze für die Kriegsbeschädigten lehnte dieser Redner entschieden ab. Der nächstfolgende Redner, Abg. von Wonna (frl.), nahm diesen politischen Fehdehandschuh auf, und der unabhängige Sozialdemokrat Hoser antwortete mit der ausreichenden Schärfe. Neben alledem gab es landwirtschaftliche Kleinfragen, ergänzt durch einen kleinen Streit um die Zollfrage.

— Das Gesetz über die Arbeitskammern. Der Entwurf über die Errichtung von Arbeitskammern bestimmt, daß für die Arbeitgeber eines Gewerbezweiges oder mehrerer verwandter Gewerbezweige nach dem Bedürfnis Arbeitskammern auf sachkundiger Grundlage zu errichten sind, und daß diese Arbeitskammern rechtshfähig sein sollen. Insbesondere sind die Kammern berufen, den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen, durch Förderung des Einigungsvertrages. Den Behörden von Stadt und Gemeinden sollen sie Gutachten erläutern. Weiter sollen sie Veranstaltungen und Maßnahmen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Wohlfahrt der Arbeiter, insbesondere die Pflege des jugendlichen Nachwuchses anstreben.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Kriegszustand mit Guatemala.

Washington, 25. April. Die Gesandtschaft von Guatemala steht u. a. mit: Der Eintritt Guatemalas in die Reihe der Alliierten zu stellen, ist die Folge eines Noteaustausches zwischen der Gesandtschaft und Staatssekretär Lansing nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen Guatemalas zu Deutschland. Infolgedessen befindet sich Guatemala heute im Kriegszustande mit Deutschland und seinen Verbündeten an der Seite der Vereinigten Staaten.

Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen.

Bern, 25. April. „Progrès de Lyon“ meldet aus London: Die Regierung von Uruguay schloß mit England und Frankreich Verträge ab, auf Grund deren die vertragsschließenden Teile sich verpflichten, jeden Konflikt einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. April.

Städtische Viehhaltung.

Die Klagen über die zunehmenden Schwierigkeiten der Versorgung unserer städtischen Bevölkerung mit Fleisch, Fett und Milch nehmen naturgemäß mit der Länge des Krieges ständig zu. Aufsallender Weise sind einige deutsche Städte in Bezug auf Milch-, Fleisch- und Fettversorgung wesentlich besser gestellt als die meisten anderen.

Wie kommt das? Besonders in einer Anzahl süddeutscher Städte ist man längst zur städtischen Viehhaltung übergegangen. Überall im Felde werden bei unseren Truppen Kühe und Schweine unter Benutzung der Absäfte von den Truppentischen gehalten. Eine Truppe von 200 Köpfen liefert soviel Küchenabfälle und sogenannten Drang, um 6 Milchkühe zu säubern und 6 Läuferschweine innerhalb sechs Monaten auf das Lebendgewicht von 2 Zentner zu bringen. Angenommen, daß die Ausnutzung der Speisereste in den städtischen Haushaltungen eine dreifach bessere sei, so würden mithin die Küchenabfälle von 600 Personen für das gleiche Resultat genügen. Eine Großstadt von 600 000 Einwohnern würde mithin statt 6 Kühen und 6 Schweinen 6000 Milchkühe säubern und 6000 Läuferschweine seit machen können, ohne Getreide zu säubern! Für die Kuh würde lediglich die Zusättigung von etwas Heu in Betracht kommen, von dem ein Teil in den städtischen Anlagen und Bürgergärten gewonnen werden könnte.

Es dürfte am vorteilhaftesten sein, den natürlichen und berechtigten Selbstbehaltungstrieb der Menschen als Ansporn zum Sammeln der Küchenabfälle zu benutzen. Da sich in vielen Städten Abfallverwertungs-Gesellschaften bereits gebildet haben, könnte man denselben Haushälften, die Küchenabfälle liefern, für jeden Eimer je nach der Beschaffenheit der Abfälle ein, zwei oder drei Berechtigungs- oder Vorrechtscheine sofort bei jeder Ablieferung für den Bezug von Milch, Fleisch und Fett aus diesen städtischen Viehhaltungen gewähren.

Es handelt sich nun noch um die Frage der Unterbringung dieser städtischen Viehhaltungen und des Sammelns der Küchenabfälle. Was den ersten Punkt betrifft, so dürften keine Baulichkeiten besser für den Zweck geeignet sein, als die vielfach in den Städten außer Betrieb gesetzten Brauereien. Einmal würde das in ihnen angelegte Kapital auf diese Weise zinslich gut verwertet werden. Die in ihnen vorhandenen Räumlichkeiten würden ausgezeichnete Stallungen liefern. Die nötigen Kühl- und Kellerräume zur Aufbewahrung der Milch und des Fleisches wären ebenfalls vorhanden, desgleichen die Geschäfte zum Kochen der Küchenabfälle, soweit solches erforderlich ist, zur Bereitung der Wurst und Wurstsuppen beim Schlachten der Schweine und dergl. Bei dieser gemeinsamen städtischen Viehhaltung von Kühen und Schweinen würde gleichzeitig das Sammeln der Küchenabfälle dadurch auf die einfachste Weise erfolgen, daß man die Kuh als Zugtier vor den Sammelwagen spannt.

Wenn wir unsere Städte auf diese Weise auch nur ein wenig mehr versorgen können und damit die Landwirtschaft in der Lieferung für die Städte etwas unterstützen, so würde schon viel gewonnen sein. Da dieser Weg bereits mit Erfolg in vielen Städten Deutschlands beschritten ist, so darf das gleiche nunmehr von allen Städten des deutschen Reiches erwartet werden.

Kriegsauszeichnung.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten Lehrer Niedorf und Stellvertreter, Sektor Kobisch, beide an der hiesigen evangelischen Volksschule.

*) Die Frage der Übergangswirtschaft in unserem Kreise. Zu dem unter dieser Überschrift in unserer gestrigen Nummer gebrachten Lokalartikel wurde uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Bureaus des Verbandes der Bergarbeiter, der Volksfürsorge, des Arbeitersekretariats und des Parteiwohnturms gelegentlich in das neue Gebäude der „Schlesischen Bergwacht“ überstiegen werden. Die Bureaus befinden sich bekanntlich bereits in Waldenburg.

* Wie schone ich meine Wäsche? Bei einem Vortrage über Wäschebehandlung, der von der Reichsbildungsstelle im Palasttheater in Berlin veranstaltet wurde, erhielten die Zuhörerinnen folgende Ratschläge in Versen gedruckt ausgehängt: „Schont die Wäsche Federzeit — Eingedenk der Mahnung seid! — Wascht nicht nach gewohnter Frist, — Son-

dern nur, wenns nötig ist! — Sammelt Regen in dem Fach: — Seife spart durch Himmelsnaß! — Waschi und bleicht nicht scharf; denn wiht: — Chlor wie Rehstoff Löcher frischt! — Weicht gut ein, spült gut zum Schlüß: — Doppelt reinigts, spart Verdrüß! — Löst das Pulver vorher auf: — Streuts nie trocken oben drauf! — Reibt und zerrt nicht wild drauf los — Kocht so lang als nötig bloß! — Steht beim Kochen darauf fecht, — Daß die Lauge übersieht! — Sengt den Stoff beim Bügeln nicht — Meidet, daß die Falte bricht, — Da statt Stärke mancher Schall — Gips Euch liefert oder Kalk! — „Kriegsrein“ das genüge heut — „Schneeweiß bleibt für Friedenszeit! — Schont die Wäsche! lautet schlicht, — Eines jeden Deutschen Pflicht!“

* Preisbeschränkung für Holzschuhe. Die Reichsstelle für Schuhversorgung beachtigt, laut „Voss. Blg.“, auch die sogenannten „Münzen“ (geschlossene Holzschuhe) den Richtsäben der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise zu unterstellen und damit die übermäßige Preissteigerung in dieser Schuhart zu unterbinden.

* Weihsteine. Probepredigten. In der evangelischen Kirche beginnen am nächsten Sonntag die Probepredigten um die neu zu besetzende 2. Pfarrstelle. Es predigt zunächst Pastor Schmidt (Norden), Pastor Paricke (Dörrigkeit) und Pastor Sah (Breslau). An die Predigten schließen sich Katechesen.

* Altwasser. Grubenunglück. Auf dem Fürstlichen Hermannsgraben verunglückten am Dienstag bei der Einfahrt zur Mittagsküche der Schlepper Urruh aus Ober Altwasser und ein kriegsgefangener Russe. Dem Russen wurde ein Bein zerquert, während der Schlepper mit einem Schlüsselbeinbruch davonkam. Von der evangelischen Schule. Die Lehrerin Fräulein Dielscher an der hiesigen Knabenschule wurde am Dienstag durch Rektor Ossian vereidigt und in ihr Amt eingeführt.

* Sandberg. Seinen Verlegungen erlegen ist der frühere Drechsler, jetzige Granatendreher Rudolf Ulrich aus Freiburg, der, wie berichtet, in der hiesigen Wilhelmshütte in eine im Betriebe befindliche Maschine geraten war und schweren Schaden erlitten hatte.

* Sorgau. Zur 8. Kriegsanleihe wurden auf Anregung und Werbetätigkeit unserer evangelischen Schule insgesamt 6709 Mk. gezeichnet.

* Liebichau. 80. Geburtstag. Seinen 80. Geburtstag konnte Gemeinderechtschreiber Huhnd in seltener Geistes- und Körperfrische feiern.

* Dittmannsdorf. Besättigung. Als Vorsitzender der hiesigen Gemeinde ist Pfarrer Steinig gewählt und verpflichtet worden.

* Müggersdorf. Der Ehrenfriedhof auf dem Kommunalfriedhof. Am Sonnabend fand unter dem Vorsitz des Amtsverwalters Riehl eine Versammlung des Friedhofsverbandes statt, die sich hauptsächlich mit der Anlegung eines Ehrenfriedhofs auf einem Teil des Kommunalfriedhofs beschäftigte. Gartenbauingenieur Hartwig aus Breslau hat folgenden Plan entworfen: Von einer ca. 500 Quadratmeter umfassenden Fläche sollen ungefähr $\frac{1}{2}$ einem Gräberfeld für 96 Grabstätten und das andere Drittel einem Denkmalsplatz dienen. Zu letzterem sollen ca. 4 bis 5 Stufen hinaufführen. Das Denkmal selbst soll ein exotischer Block mit Skulpturplatte sein. Das Ganze soll mit einheimischen dauerhaften Bäumen, Sträuchern und Blumen bepflanzt werden. Die Anlage ist schlicht und einfach, vermeidet alles Gefünstete und paßt sich völlig der Umgebung an. Zur Durchführung sind 6000 bis 8000 Mark nötig. Der Friedhofsverband stellte nach längerer Erörterung aus seinen Mitteln 2500 Mk. zur Verfügung. Die fehlenden 5000 Mk. sollen durch freiwillige Gaben aufgebracht werden.

Hinweise auf Veranstaltungen.

Neben die Struempfeter-Vorstellung in Breslau wird uns von dort berichtet: Im Kammermusiksaale des Konzerthauses veranstaltete am Dienstag Baron Carlo von der Ropp einen lustigen Nachmittag für kleine Leute. Zahlreich hatte sich Jung-Breslau eingefunden. Andächtig lauschten die Jungen und Mädel den lustigen Versen aus „Struempfeter“, „König Ruhlnader und der arme Steinhold“, und „Im Himmel und auf der Erde“, mit denen der Vortragende die auf einem Leinwandschirm in Lebensgröße erscheinenden bunten Bilder aus den bekannten Kinderwerken erläuterte. Gewiß werden sich all die neugierigen Kleinen das nächste Mal, wenn „das geheimnisvolle Tor“ geöffnet wird, wieder pünktlich einfinden. Voraussichtlich wird die heitere Darbietung am 30. d. Mts. im „Gorlauer Saale“ von allen Freunden der Märchenwelt und des Humors mit Freuden begrüßt werden. Karten in K. Dobrig's Buchhandlung.

Waldburger Wochenblatt.

Nr. 96.

Freitag den 26. April 1918.

Beiblatt.

Bei unserer Marine in Flandern.

Die Küstenbatterien.

Wer Gelegenheit hatte, die Anlagen unserer Küstenbefestigungen an Nord- und Ostsee kennen zu lernen, dem drängt sich an der flandrischen Küste die eindringliche Überzeugung auf, daß die Festungsarbeiten, die Kraft und Geschicklichkeit unserer Marine an dieser Dünenküste haben erschöpft lassen, keinen Vergleich mit den älteren Schwestern in der Heimat zu scheuen brauchen. Diese in kürzester Zeit aus dem sandigen Dünenboden gestampften Strandbatterien haben trotz ihrer primitiven Aufmachung einen hohen strategischen Wert. Ohne sie wäre die flandrische Küste, der Schlüssel zu den englischen Gewässern, kaum zu halten gewesen.

Alex, der Oldenburger Braune mit dem weißen Stirnkleid, hält vor dem Eingang zu einer unserer besten Batterien. Sogleich fällt einem eine Tasel in die Augen: Denkt an "Baralong" und "King Stephen". Der Deutsche ist leicht zum Vergessen geneigt. Deshalb ist es ganz gut, daß ihm hier die Erinnerung an englische Schurkerei und Lüde täglich neu ins Herz gehämmert wird.

Wir treten ein. Zuerst fesselt eine geschmackvolle Sandsteinplatte den Blick, die neben der Jahreszahl 1914 den jedem Deutschen geläufigen Namen eines Generals trägt, dessen Ruhm als Heerführer ebenso groß ist wie als Verwaltungsmann, und nach dem diese Batterie benannt ist. So unscheinbar die ganze Anlage von draußen aussieht, so großzügig wirkt sie im Innern auf den Besucher. Alles steht hier unter dem Zeichen höchstvollendeten Menschenwillens. Der kriegerische Eindruck der Batteriestellungen und Laufgräben erhält eine freundlichere Richtung durch hübsche Buschanlagen, schmucke Gärten, Lauben usw. Die Mannschaftsräume sind lustig, hell und wohnlich, trotzdem sie als Unterkünfte in die Dünen hineingebaut sind. Ich erinnere mich der Klagen über das viele Ungeziefer in den weiter vorn gelegenen Dünenstellungen. Hier sind reinliche Unterkunftsstätten, vor deren Fenstern Blumenläden stehen, in den Dünenhügeln erstanden. Hinter dem Mannschaftsunterstand kündet ein originelles Denkmal von den Erfolgen der Batterie. Dieses Monument, mit dem Blick auf einen großen Nuttgarten mit Käntchen- und Geflügelzucht, ist wohl einzig in seiner Art. Vier feindliche Flugzeuge müßten dazu beisteuern, je zwei Franzosen und zwei Engländer, sowie Minen und 11 Granaten verschiedensten Kalibers, natürlich alles Blindgänger.

Alarm! Feindliche Flieger sind in dem Dunst über der See gesichtet worden. 45 Sekunden später sind alle Mann auf Gefechtsstationen. Die Geschütze donnern. Fliegende Schnapsstroßchen erscheinen am Himmel, und schleunigst drehen die feindlichen Flugzeuge ab. Dies scheint mir nach dem soeben gesehenen Denkmal in ihrem ureigensten Interesse zu liegen.

Etwas später stehe ich in einer anderen Batterie, zu der ein berühmter Admiral den Namen hergegeben hat. Ein geräumiges Gelände erschließt sich dem

Blick; Gräben, Wälle, Sandhügel, ab und zu unter einer Panzerkuppe das lange Riesenrohr eines schweren Geschützes, und links ein Ententeich. Nicht etwa von den fleißigen Händen der Matrosen-Artilleristen hergerichtet, sondern von den Engländern, die ein Geschöß schwersten Kalibers in die Batterie warfen. Regen und Grundwasser besorgten die Umwandlung vom unebenen Granattrichter zum nützlichen Teiche für das gefiederte Volk. Imposant ist der Eindruck der Riesen-Geschütze. So friedlich jetzt ihre beschauliche Ruhe ammet, so verheerend kann ihre Wirkung sein, wenn sie ihre Stahlgrüße nach der Feindesfront hinüberschicken. Am 24. Januar 1916 nahm die bis dahin rege Beobachtungstätigkeit der Engländer auf den Haupttürmen der Nieuport-Kathedrale ein jähes Ende. Auf beinahe 20 Kilometer Entfernung sandten diese Brummer 10 Schuß schwerster Granaten hinüber, davon sechs Treffer. Das Bild, das an diesen Ruhmesstag eterniert, hängt in der Offiziersmesse, einem mit viel Geschmack in den Sandberg hineingebauten, dennoch einsachen Raum. Namen schwirren am Ohr vorbei von großen Männern, die hier zu Gast weilten. Das goldene Buch der Batterie, in dem sie ihre Eindrücke, teils in Versform, niedergelassen, gibt Runde von ihrer Zufriedenheit mit dem hier Geschauten.

Weiter nach Osten geht der Weg. Nun wird der Batterie R. bei Ostende ein Besuch abgesetzt. Blumensträucher stehen hier in gußeisernen Minengräben. In einer einzigen Winternacht sind allein 50 Minen an der Küste angetrieben, wodurch die Engländer dieser Batterie kostenlos die praktischsten Blumentöpfe der Welt lieferten. Auch hier wieder der Pulsdruck deutscher Ordnung und geregelten Wirtschaftsbetriebes: eine große Gemüsezucht, Fischereibetrieb, eine Räucherei. Unsere Marineartilleristen haben sich schon frühzeitig auf den Boden der "Selbstversorger" gestellt, bauen im Garten, den sie aus weither angefahrener Erde inmitten der Dünen anlegten, ihren eigenen Kohl, und fahren mit eigenen Booten auf die See, um die kostlichen lebenden Schäze zu holen. Die Blumenzucht ist ein besonders dankbares Kapitel. Die Liebe des Marinemannes für alles Grüne findet nicht nur in den Minenblumentöpfen ihren Ausdruck, sondern auch in kleinen Zigarettisten, in denen sich die Leute inmitten des sandigen Geländes ihren eigenen "Garten" halten. Dann geht's zum Hindenburg-Keller, einem alten Fort, das Napoleon 1804 zum Schutz gegen die englischen Angriffe erbaut. Als unsere Leute in den ersten Kriegswochen nach Ostende kamen, fanden sie dieses Fort zerfallen, versandet und überwuchert. Deutsche Energie legte es frei, und jetzt ist in den Kasematten ein gemütlicher Bierkeller für Offiziere und Mannschaften entstanden, dessen Besuch jedem zu empfehlen ist, den das Schicksal nach Ostende führt.

Diese Schilderungen ließen sich endlos fortsetzen. Jubel Grobes, Interessantes ist an der flandrischen Front zu sehen. Alle Beobachtungen lösen verschiedene Gefühle aus: Stolz, Bewunderung, Staunen und Hochachtung. Neben all dem aber droht das Gefühl unbedingten Vertrauens, daß diese Küste niemals einem Feindesangriff erliegen wird, daß jeder Ansturm hier respektlos verpuffen muß. Darum

mögen hier die Worte ihren Platz finden, die ich beim Abschied einer Batterie ins Stammbuch schrieb:

"Manch starlen Eindruck nehm ich hin
Mit mir von Flandern nach Berlin.
Doch dieser wird der stärkste sein:
Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!"

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. April 1918.

Hauptversammlung des Verbandes Waldenburger Vororte.

In der in Dittersbach im Gasthof „zum Försterhause“ am gestrigen Mittwoch abgehaltenen Hauptversammlung des Verbandes Waldenburger Vororte erstattete der Vorsitzende, Bürgermeister Klinner (Nieder Hermisdorf), den Jahresbericht. Dem Verbande sind neu beigetreten die Stadt Friedland, ferner die Gemeinden Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf, sowie als Einzelmitglied die Firma Websly-Hartmann und Wiesen (Wüstewaltersdorf). Den Beitritt angemeldet hat Charlottenbrunn. Die Verbandsgemeinden zählen jetzt 86853 Einwohner gegen 72717 im Vorjahr.

Der Vorstand entfaltete eine recht rege vielseitige Tätigkeit. Es wurden

151 Vorlagen erledigt.

Die Arbeiten betrafen u. a. Eintragung des Verbandes in das Vereinsregister, Erstattung der den Gemeinden durch die Schuppodenimpfung entstandenen Kosten, Kohlenversorgung, durchgehende Arbeitszeit, Einrichtung von Verkaufsstellen für Altmöbel, Kreiszuschuß zu den örtlichen Kosten der Nahrungsmittelämter, Ruhegehaltsklasse für Gemeindebeamte, Vertretung der Industriegemeinden im Herrenhause, Anerkennung der Kriegstüchern als Kriegsbetriebe, einheitliche Regelung der Polizeistunden, Beschwerden über die hohen Dividenden des Viehhändlersverbandes, sowie wegen Errichtung der Bezirkschlachtereien, ferner die verschiedenen Gebiete der Lebensmittelversorgung. Zur Gewährung der Kindernährmittelverteilung gab der Verband den Anstoß, und erhob Vorstellung gegen die ungewöhnlich scharfe Durchführung der Ablieferung von Heu und Stroh. Weiter erhob er Einspruch beim Kreisausschuß gegen die elektrische Strompreiserhöhung durch die Neulag, und beantragte, die geforderte Erhöhung solange abzulehnen, als nicht zahlenmäßig ihre Notwendigkeit nachgewiesen werde. Von besonderer Bedeutung war die

Gründung der Wirtschaftsgenossenschaft, deren bisherige Erfolge den Beweis dafür erbracht haben, daß das Recht auf Seiten des Verbandes ist. Auch Gemeinden aus dem gegnerischen Lager haben sich von ihrer Notwendigkeit inzwischen überzeugt. Ein neues Arbeitsgebiet erwächst dem Verbande aus der

Wohnungsfrage und Wohnungsnot nach dem Kriege.

Der Berichterstatter bemerkte zum Schluß seiner Ausführungen, daß nicht allen Wünschen Erfolg be-

Junges Laub.

Vor dem letzten Witterungswchsel haben wenige warme Frühlingstage genügt, Blüte und Bäume in das erste grüne Laubfeld zu hüllen. Und wenn das richtige Frühlingswetter erst wiedergekehrt, werden bald die grünen Laubblätter fertig sein. Was aber ist richtiges Frühlingswetter, wie es das junge Laub verlangt? Für die Pflanzenteile sind richtige Frühlingsstage die, in denen lauer Niederschlag zur Erde herabfällt oder wenigstens Wolken die Strahlen der Sonne abschwächen. Licht und Wärme sind es zwar, die das Knospen und Keimen auslösen, allein die Rolle beider wird gewöhnlich stark überschätzt: die Pflanzen brauchen gar nicht so viel "wärmende Frühlingssonne" und die große "Fülle blendenden Lichtes", wie mancher glaubt.

Im Gegenteil, Knospen und Keime wie auch die jungen Blätter vertragen ziemlich viel Kälte und kommen wenigstens zuerst mit so wenig Licht aus, daß sie sich gegen ein Zuviel schühen. Viele Knospen und junge Blätter — ebenso übrigens zahlreiche andere Pflanzenteile — sind nämlich im Besitz einer Heizung, und diese Heizung ist das Anthozyan, ein merkwürdiger roter Farbstoff, der beispielsweise die starke Rotfärbung der Blutbuchenblätter bewirkt. Das Anthozyan ist imstande, Licht in Wärme umzusehen. Der Pflanzenforscher Stahl bestrich rote und grüne Blätter mit Kakao-Butter, einem Stoff, der einen ziemlich niedrigen Schmelzpunkt hat; dann setzte er die Blätter dem Sonnenlichte aus, und dabei ergab sich, daß trotz sonst gleicher Bedingungen auf den anthozyanreichen roten Blättern die Kakao-Butter jedesmal früher schmolz!

Dass wirklich verhältnismäßig geringe Lichtmengen für die Entwicklung der jungen Blätter genügen, können aus erfahrener Beobachtung feststellen, indem sie die Blattentwicklung eines bestimmten Baumes oder Strauches wirklich verfolgen; anfanglich sind die Blätter durch braungerärbte Schuppen auch gegen ein Übergang von Licht geschützt; ursprünglich sind sie gerollt

oder gefaltet; zuerst bilden sich die Rippen kräftig aus, und dann erst entwickeln sich die zarteren Teile. Immer ist ihre Lage so, daß sie nicht zu stark der Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind. Die zusammengefalteten Blätter z. B. der Kastanie brechen in aufrechter Stellung aus den Knospen hervor; dann schlagen sie sich herab, so daß die Spalten der Erde zugewendet sind, und erst, wenn sie eine genügend starke Oberhaut haben, richten sie sich soweit auf, daß sie fast parallel zum Erdboden stehen und das Licht voll aufsaugen können. Im Schutz bereits vorhandener Blätter, d. h. im Schatten, entwickeln sich dann weitere Blätter.

Wenn das Laubkleid des Baumes vollendet ist, steht kaum ein Blatt im Schatten eines anderen; die Blattverteilung und Blattstellung ist so, daß jedes Blatt möglichst viel Licht empfängt, und wenn man unter einem vollbelaubten Baume steht, kann man den Himmel kaum an einer Stelle durch die Blätter sehen. Es gibt verschiedene Lösungen für dieses Rätsel, das man mit dem Schlagwort Blattmosaik bezeichnen kann. Betrachtet man den Zweig einer Buche mit enthalteten Blättern, so sieht man, daß die Blätter verschieden groß sind und so stehen, daß die kleineren sich in die Lücken der größeren einfügen; außerdem sind die Blätter nicht symmetrisch, sondern schief, die innere, dem Zweig zugewandte Seite ist etwas schmäler, außerdem ist sie nahe dem Grunde verflacht und eingezogen, wodurch es möglich ist, die unter spitzigen Winkeln nach vorn stehenden Blätter an beiden Seiten des Zweiges in eine waghärtige Ebene zu ordnen, ohne daß der größere Teil der Blattfläche zur Deckung kommt. Ähnliche Schiefe Blätter haben unsere Ulmen und Linden. Eine andere Art des Blattmosaiks haben alle deutschen Ahornarten; auch bei ihnen sind die Blätter verschieden groß, aber die Hauptseite ist, daß auch die Blattstiele verschieden lang sind. So ist es möglich, daß kleine, kurzgestielte Blätter die "Lückenfüller" zwischen den größeren, langgestielten sind.

Mediziner-Anekdoten. Der berühmte Berliner Arzt Heim war wegen seiner Menschenfreundlichkeit nicht minder berühmt als wegen seiner witzigen Art, die Wahrheit zu sagen. Heim hatte in seinen "Kleinen medizinischen Schriften" der Anwendung des Arsenits bei inneren Leiden warm das Wort geredet, ein Verfahren, gegen das sich Hufeland heftig wandte. Als beide einmal zusammentrafen, fragte Hufeland Heim: "Was werden Sie sagen, lieber Kollege, wenn Gott Sie derselbst wegen des verwegenen Spiels mit dem stärksten Gift zur Rechenschaft zieht?" "Ich werde sagen", erwiderte Heim, "Alter, davon verstehst du nichts." — Ein anderesmal erzählte eine Dame dem Arzt ein länges und breites über ein Hausmittel, das man ihr als unfehlbar gegen die Kopfschmerzen gerühmt hatte. Nach längerem Zögern erklärte sie, das Mittel bestände darin, den schmerzenden Kopf mit Sauerkohl zu bedecken. "Vorzüglich" meine Gnädigste", antwortete Heim, "nur dürfen Sie nicht vergessen, oben auf das Sauerkraut auch eine Bratwurst zu legen."

Das lachende Theater-Publikum. Es hat wohl noch niemand ausgerechnet, wie oft bei einem erfolgreichen Lustspiel gelacht wird. Es gibt aber Leute, die dieses künstlerischen Fertigkeit bringen. So saß kürzlich im Casseler Hoftheater ein Herr und machte bei jedem Lachen, das durch das Haus ging, einen Strich. Nach Schluss der Vorstellung (es wurde das Lustspiel "Meine Frau, die Hoschauspielerin" gegeben) ergab sich, daß das Publikum 175 mal fröhlich und laut gelacht hatte. Daraus ergibt sich, wenn im Durchschnitt ein Eintrittspreis von 3 Mark angenommen wird, daß den Besucher eines Lustspiels das in der heutigen Zeit so seltenen Lachen auf den niedrigen Preis von zwei Pfennigen kommt. Eine große Gabe wird also für wenig Geld geboten, und diese Tatsache vielleicht erklärt zu ihrem Teile auch den kolossalnen Besuch der Theater in dieser schweren Zeit.

schieden, aber die Arbeit doch in zahlreichen Fällen für den Verband nützlich gewesen sei und Anerkennung gefunden habe. Mit Rücksicht darauf, daß der Verband nicht nur die eigentlichen Vorsteile umfaßt, wurde auf Vorschlag des Vorstandes einstimmig beschlossen, den Verband nunmehr

Verband der Gemeinden im Waldenburgischen Industriebezirk zu nennen.

Der Kassenbericht schließt in Einnahme und Ausgabe mit 382,13 Ml. bzw. 363,23 Ml. ab. Der Haushaltungsvorschlag, der in Abrechnung des immer größer werdenden Umfangs des Geschäftsbetriebes größere Geldmittel vorsieht, wurde ohne Einspruch genehmigt.

Besonderes Interesse beanspruchte der Bericht des Vorsitzenden der neu gegründeten Wirtschaftsgenossenschaft, Bürgermeister Viol (Dittersbach), über deren bisherige Tätigkeit. Neben den Gemeinden hat bis auf zwei Ausnahmen

die gesamte Industrie des Kreises der Genossenschaft angeschlossen. Eine Umfrage ergab den außerordentlich hohen Bedarf an Herbstgemüse. Die Genossenschaft gelang es, in erheblichem Umfange in den verschiedensten Kreisen Schlesiens Anbauverträge abzuschließen, und umfassen dieselben

568 Morgen Herbstgemüse, sowie 224 Morgen Frühgemüse.

Die Versorgung mit letzterem bietet naturgemäß wegen der leichten Verderblichkeit derselben größere Schwierigkeiten. Da die Versorgung deshalb nicht ausreichend ist, muß es Aufgabe der angesessenen Händler sein, ihre früheren Verbindungen aufrecht zu erhalten. Die Heranschaffung von Frühgemüse in großen Mengen ist besonders bei heiterer Witterung ein gewagtes Unternehmen, und die Verteilung auf die einzelnen Gemeinden bereitet weitere große Schwierigkeiten. Deshalb wird sich die Versorgung besonders auf frische Mohrrüben, Mairilben, Frühweizkohl, Gurken und Spinat erstrecken. Die Genossenschaft beschäftigte sich auch in erheblichem Maße mit der Beschaffung und Verteilung von

Saattartoffeln.

Außerdem sind Herbstmohrrübenlieferungen in großem Umfange abgeschlossen worden, um diese bei etwaigem ungünstigen Aussall der diesjährigen Kartoffelernte den Gemeinden als Reserve zur Verfügung zu stellen.

Die Provinzial-Obststelle hat bei der

Obstversorgung

die Gemeinden im Vorjahr im Stich gelassen, weshalb der Verband gezwungen ist, eigene Wege zu gehen. Mit 15 Kreisen sind Verhandlungen wegen Verpachtungen von Obststellen eingeleitet worden. Sofern sind vielfach Absagen erfolgt. Von drei Kreisen sowie Einzelgemeinden und Herrschaften sind bestimmte Zusagen eingegangen und Obstpachtungen erfüllt, deren Ergebnisse auf eine Erntemenge von rund 8000 Zentner zu schätzen sind. Dieser Anfangserfolg bedeutet einen recht erfreulichen Anschluß zur Obstversorgung des Kreises. Es ist zu hoffen, daß im nächsten Jahre in noch höherem Maße Obstpachtungen abgeschlossen werden können.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf

Einrichtung von Orts-Girokassen.

Bürgermeister Viol legte in erschöpfendem Reservat die Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung für die Gemeinden dar. Der Vorsitzende empfahl sie im Interesse der Allgemeinheit und zum Nutzen der Gemeinden selbst bezw. deren Sparkassen. Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der

Übernahme von Gemeindebürgschaften bei

Darlehnsaufnahmen.

Der Kreistag beschloß sich bereits mit der Einrichtung einer Unterabteilung der Kriegshilfsklasse der Provinz Schlesien für den Kreis Waldenburg. Doch würde eine solche Hilfsklasse lediglich für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer Wirtschaftsbetriebe eintreten. Das zur Versorgung stehende Kapital von 120 000 Mark würde auch zu gering sein, um Durchgreifendes Leisten zu können. Die Waldenburgische Handels- und Gewerbebank ist bereit,

500 000 Mark

für diesen Zweck als Darlehen zur Verfügung zu stellen, falls die Gemeinden die Bürgschaft übernehmen. Der Kreis der Kreditnehmer soll sich nicht ausschließlich auf Kriegsteilnehmer, sondern auch

auf alle durch den Krieg geschädigten und in wirtschaftliche Notlage geratenen Personen erstrecken. Mit dieser Frage soll auch die der

Möbelbeschaffung von Kriegs-Be- und Geschädigten verbunden werden. Die schon jetzt bestehende Möbelnot und -feuerung wird erst nach dem Kriege ihren Höhepunkt erreichen. Es wurde anerkannt, daß die Waldenburgische Handels- und Gewerbebank mit ihrem Angebot den Verbandsvereinen das weiteste Entgegenkommen durch die Kreditgewährung gezeigt hat, da die Gemeinden selbst nicht über die notwendigen Mittel zu dieser wichtigen Fürsorge verfügen. Da für die die Bürgschaft übernehmenden Gemeinden möglichste Sicherheit gegeben ist, wurde beschlossen, den Vertragsentwurf zwischen dem Verband der Gemeinden im Kreise Waldenburg und der vorgenannten Bank zuzustimmen. Bemerkt sei noch, daß letztere verpflichtet ist, bei der Herstellung von Möbeln zunächst das angesessene Handwerk zu berücksichtigen. Mit einem

weiteren Anschwellen der Wohnungsnut ist in unserem Kreise zu rechnen und werden deshalb die Gemeinden auf Beschaffung von Wohnungen mit größter Beschleunigung bedacht sein müssen.

Der Nahrungsmittelversorgung versprach der Vorstand nach wie vor allererste Aufmerksamkeit zuwenden, und in der Zukunft nichts unversucht zu lassen, um eine Verbesserung herbeizuführen. Bürgermeister Kiesow (Weißstein) berichtete über die schon für die nächsten Monate in Aussicht stehende Einrichtung einer

Kreisschlachterei für den Kreis Waldenburg.

Eine Vermehrung der Fleischmenge und eine Verbesserung des Fleisches ist von ihr nicht zu erwarten. Sie bringt nur Schaden für das Fleischergewerbe und beeinträchtigt das Lehrlingswesen. Er ersuchte um Errichtung des Vorstandes, sich gegen eine solche Einrichtung zu wenden. Von mehreren Seiten wurde betont, daß von der Kreisschlachterei keinerlei Vorteile zu erwarten seien. Insolgedessen brachte die Versammlung zum Ausdruck, daß die Gründe für eine Bezirks- und Kreisschlachterei als stichhaltig nicht anerkannt und der Errichtung derselben wegen der klar zu Tage liegenden Nachteile für die Bevölkerung nicht zugestimmt werden könnte. Eine Aussprache erfolgte auch über die

Milchversorgung

und die bevorstehende Abänderung der Milchverbrauchsordnung.

Amtsvoische Hinze wandte sich gegen die bevorstehende

Erhöhung der Fahrkartenpreise der elektrischen Straßenbahn.

Für eine dreiteilige Teilstrecke soll der Preis von 10 auf 15 Pf., für die übrigen entsprechend mehr, und für Arbeiter- und Schülerkarten um 20 Prozent erhöht werden. Man sprach sich einmütig dafür aus, daß eine derartig hohe Belastung der Bevölkerung durchaus ungerechtfertigt ist. Den durch den Krieg entstandenen Mehrkosten der Neukugl stieß durch die bedeutende Steigerung des Verkehrs ein derartig hoher Gewinn gegenüber, daß Mehrauswendungen für den Betrieb reichlich gedeckt sind. Es wurde beschlossen, dem Landrat, dem Regierungspräsidenten und der Eisenbahndirektion dringend nahe zu legen, unter Hinweis auf die tatsächlich vorhandenen Verhältnisse, diesem Antrag der Neukugl die Genehmigung zu versagen. Zum Schlusse der Erledigung der umfangreichen Tagesordnung trat ein Abgeordneter dafür ein, daß nur garnisondienstfähige oder in kriegswirtschaftlichen Betrieben beschäftigte Tischlermeister seitens der Gemeinden reklamiert werden sollen, weil sie hier zu Hause, wo es an Arbeitskräften fehlt, wichtigere Arbeiten leisten können.

* Untersuchung des Auslandfleisches. Von amtlicher Seite wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach dem Genusse von Auslandfleisch mehrfach Trichinen-Erkrankungen vorkommen sind. Es ist dringend anzuraten, Auslandfleisch vor dem Genusse auf Trichinen untersuchen zu lassen, aber es muß in gut gelochten oder gebratenem Zustand zu genießen.

* Schuhlappen als Sohlenleder. Schon immer haben die Tierschutzvereine die Verwendung von Schuhlappen bekämpft, die sie mit Recht für eine nutzlose Tierquälerei erklären. Da sollte nun wenigstens die große Lederknappheit die Fuhrhalter veranlassen, die bei ihnen noch vorhandenen Schuhlappen schnellstens den zuständigen Lederabsatzstellen zum Ankauf anzubieten. Manches Paar Schuhe kann mit dem Leder besohlt werden.

* Ein guter diesjähriger Obsttrag wird von den Sachverständigen in Aussicht gestellt. Die vielen Sonnenscheintage des vergangenen Herbstes gaben den Bäumen Gelegenheit, durch lange Blattzeitigkeit die durch den letzten Frühling ziemlich erschöpften Reserven wieder mit neuen Kräften aufzufüllen. Der Blütenansatz ist jetzt überall reich. Neben Großgefahr drohen jetzt den Obstsorten Baumhärdlinge, wie die Raupen des Frostspanners, der Gespinstmotte, ferner der Blütenflecher und die Obstmaide.

Kriegsauszeichnungen.

Konradsthal. Das Eiserne Kreuz erhielt Musketier Heinrich Schwarzer, jüngster Sohn der Witwe Ernestine Schw. von hier.

* Dittersbach. Das Eiserne Kreuz erhielt der Gefreite Arthur Malich, Sohn des Königl. Lokomotivfahrers Malich hier selbst.

* Ober Waldenburg. Vom Turnverein. In der am 20. April 1918 im Gasthaus „zum Ferdinandshof“ hier selbst stattgefundenen, von 17 Mitgliedern besuchten Generalversammlung des Ober Waldenburgischen Turnvereins wurden nach Eröffnung des Jahres, Turn- und Kassenberichts für die letzten drei Jahre folgende Herren in den Vorstand gewählt: Hinze, Amts- und Gemeindeschaerer, Vorlesender, Beipert, Knappa, Schriftführer, Kassierer, Seeliger, Bureauassistent, Schriftführer und Bezugwart, Seidel, Obermaier, Turnwart. Das Andenken der gestorbenen und auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder wurde durch Erheben von den Säulen geehrt. Von 99 Mitgliedern sind z. B. 65 zum Heere eingezogen. Der Turnbetrieb ruhte im Winter und wird am Dienstag, den 30. April 1918, abends 8 Uhr, auf dem Turnplatz wieder aufgenommen. Nachdem die beiden dem Verein 25 Jahre angehörenden Mitglieder Blügel und Klenner durch Ansprache und Überreichung eines besonderen Abzeichens geehrt worden waren, wurde beschlossen, am Himmelfahrtstage einen Turnmarsch nach Donnerau zu veranstalten.

* Weißstein. Bestätigung. Der Tischlermeister Gustav Hoffmeister ist als Schießmann für den Bezirk Nr. 60 Weißstein I auf weitere 3 Jahre wiedergewählt und bestätigt worden.

* Bad Salzbrunn. Villenverkauf. Die dem verstorbenen Badeort Dr. Singer gehörende Villa „Gutenberg“ ist in den Besitz des Dr. med. Blumenthal aus Breslau übergegangen.

* Fürstenstein. Von der Amtsbezirksverwaltung. Der bisherige Amtsbevölkerungsvertreter des hiesigen Bezirkes, Fürstlich Plessischer Wildmeister Hans Bach zu Liebichau (Gutsbezirk) ist vom Oberpräsidenten zum Amtsbevölkerungsvertreter des hiesigen Amtsbezirkes auf 6 Jahre ernannt und in dieser Eigenschaft verpflichtet worden.

* Neuhain. Aufgefundenes Diebesgut. Am letzten Freitag veranstaltete die Polizei bei der Frau D. im Hause des Kaufmanns Reich eine Haussuchung, die der Frau Reichmann gehöriges Diebesgut im Werte von 200 Ml. zutage förderte. Es handelte sich um Bettchen-, Woll- und Händenstoffe.

* Langwaltersdorf. Zum Vorsitzenden des Verbrauchsbezirks Langwaltersdorf an Stelle des von seinem Hauptamt zurückgetretenen Gemeindeschaerers Altmann ist der Gemeindeschreiber Herzog hier selbst ernannt worden.

* Neu Küttig. Bestätigung. Der Hausbesitzer Emil Seidel von hier ist zum Gemeindeschaerer der Gemeinde auf 6 Jahre gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

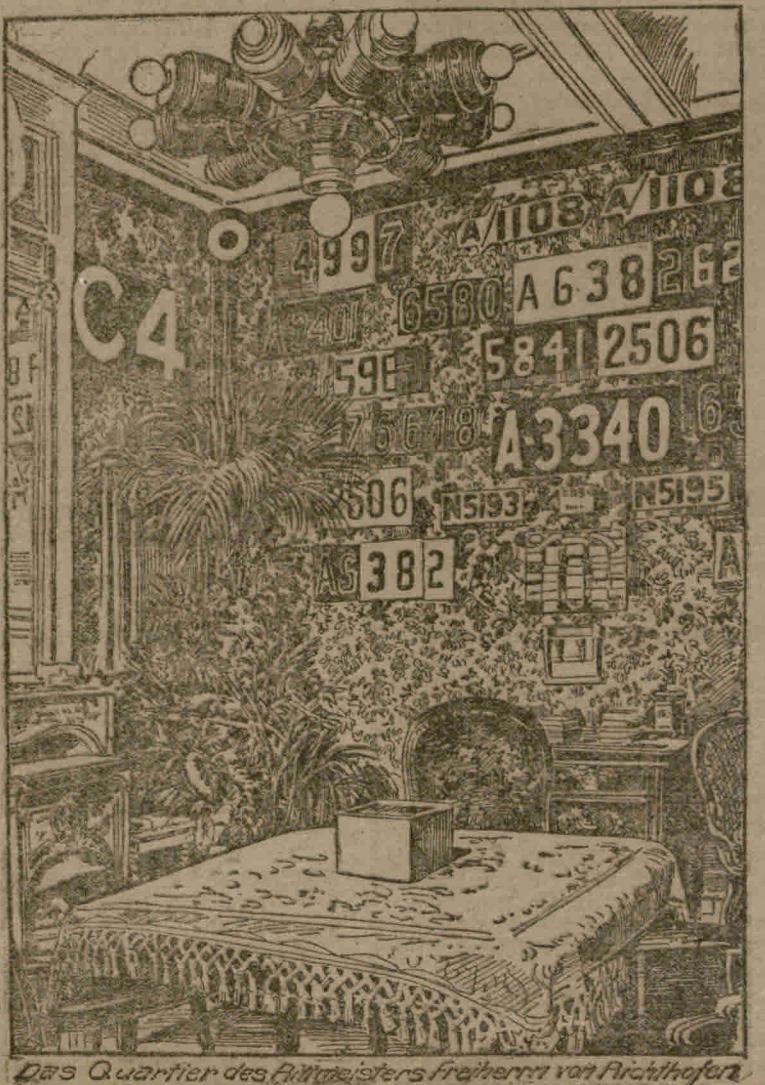
Bücher- und Zeitschriftenhain.

Zeithähes. Was machst du denn für ein mißverstandenes Gesicht? „Mustierung habe ich soeben gehalten unter meinen Kleidervorräten. Das meiste ist leider nur noch arbeitsverwendungsfähig.“ — Lakonisch. „Der Mann dort war früher Hungerläufer.“ „Und jetzt?“ „Jetzt ist er brotlos.“ Mit dieser Probe aus den leicht erzählenden Nummern der Meggendorfer-Blätter möchten wir nicht versehnen, unseren Freunden das Abonnement auf die beliebte und vielbegehrte Zeitschrift angelehnlich zu empfehlen. Man abonniert jederzeit auf die Meggendorfer-Blätter. Jede Buchhandlung und jedes Postamt nehmen Bestellungen an, ebenso der Verlag in München, Perlustraße 5. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 3,50 M. (ohne Porto), die einzelne Nummer kostet 35 Pf. (ohne Porto).

Im neuesten Heft (98. Kriegsnummer) der Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagsbuch Bong & Co., Berlin B. 57, Alle 14 Tage ein Heft zum Preise von 50 Pf.) berichtet Max Henkel ausführlich über die Wirksamkeit der Wunschkultivatoren. Das gleiche Heft bringt eine fesselnde, reich illustrierte Abhandlung über die großen Friedenskongresse und eine hübsche Plauderei über Kohlemärchen, daneben die Fortsetzungen der beiden großen Romane und eine Erzählung von Botte Gubale.

Humor vom Tage.

Kameradschaftlich. Im Unterstande spielen drei Mann Stat. Das Spiel erleidet öfter eine kleine Unterbrechung, weil einer der Mitspieler bald im Kermel, bald im Strumpfe herumsucht. „Was hast Du denn für eine Sucherei?“ fragt ein anderer ungeduldig. „Ich suche einen Floh!“ „Du lieber Himmel! Wegen eines Flosches der ewige Ausenhalt.“ Er knöpft die Drillsacke auf, langt ins Hemd, schnippt mit dem Finger nach dem Kameraden und spricht gelassen: „Hier hast Du ein paar andere.“ — Stoffsässer. „Was macht der Blümstige, spricht er immer noch nicht vom Heiraten?“ „Ach nee, der wird immer zulüstiger!“ — Am Brunnen. „Siehst Du, Albert, es kommt immer aus die Umstände an. Wenn Du 'nen Eimer Wasser brauchtest, da würdest Du schön suchen, daß der Brunnen so langsam Wasser gäbe, aber bei dem Mädelchen, da freut's Dich.“ — Zeitgemäße Weisheit. „Soll ich Dich nicht mal mit den jungen Leuten bekannt machen? Es sind sehr liebenswürdige Herren.“ „Ach las doch, Tante, die Männer sind ja alle gleich.“ „Mag sein, aber gegenwärtig auch... gleich alle.“ — Übergang



Das Quartier des Altkanzlers Freiherrn von Richthofen.

zur Friedenswirtschaft. „Du bist entsetzlich saul, Klara. Und was hast Du nicht früher alles für Berufspläne gehabt!“ „Ja, bedenke doch, nach dem Kriege müssen zuerst die Männer beschäftigt werden.“ — Glosse. In der Zeit der Papiergarne reist auch der Geduldssaden leichter.

Tageskalender.

26. April.

1699: † der franz. Dramatiker Racine in Paris (* 1639). 1774: * der Geognost Leopold von Buch auf Schloß Sölpe in der Uckermark († 1853). 1787: * der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen († 1862). 1812: * der Industrielle Alfred Krupp in Essen († 1887). 1812: * der Komponist Friedrich von Flotow auf Gut Leutenberg i. Mecklenb. († 1883). 1829: * der Chirurg Theodor Billroth in Bergen a. Rügen († 1894). 1841: * der Germanist Wilhelm Scherer zu Schönborn in Österreich († 1886). 1910: † der norwegische Dichter Björnsterne Björnson in Paris (* 1832). 1914: † der Geolog Eduard Suess in Wien (* 1831).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 96.

Waldenburg, den 26. April 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Und ohne daß diese es wollte, übte sie einen großen, heilsamen Einfluß auf Hilde aus.

Zwar blieb diese nach wie vor ruppig und herausfordernd gegen alle Menschen und verschonte auch Maria nicht damit. Aber diese merkte sehr wohl, daß ihr dieser Ton nicht aus dem Herzen kam.

Und eines Tages sagte Maria zu Hilde:

„Geben Sie sich doch keine Mühe mehr, Fräulein Hilde, mir Komödie vorzuspielen. Ich weiß ja doch, daß Sie ein gutes, weiches Herz haben und sich nur hinter ihren burschikosen Ton verschleiern, weil Sie sonst ganz wehrlos sind.“

Hilde zwang die aufsteigende Rührung niedr und schnitt eine greuliche Grimasse.

„Ach, Sie sind Idealistin, Fräulein, und möchten mich schwarzes Schaf in ein schneeweißes Lämmchen mit rosenroten Bändern verwandeln. Aber das gelingt Ihnen nicht — ganz sicher nicht.“

Maria lächelte.

„Weil es gar nicht nötig ist, Sie weißzuwaschen, Fräulein Hilde. Sie haben sich nur einen schwarzen Mantel übergeworfen, um die Leute graulich zu machen. Aber das weiße Fellchen quält überall durch.“

„Hm — müssen Sie aber gute Augen haben!“

„Ja, die habe ich.“

„Na schön, ich erlaube Ihnen, von mir zu denken, was Sie wollen. Dafür denke ich von Ihnen auch, was ich will.“

„Hoffentlich ist es etwas Gutes.“

Hilde sah Maria schelmisch an.

„Soll ich Ihnen verraten, was ich von Ihnen denke?“

„Wenn Sie es tun wollen.“

„Natürlich will ich. Also ich halte Sie für eine verunsicherte Prinzessin, die ein böser Zauber dazu bringt, niedere Magddienste zu verrichten. Denn solche macht man Ihnen hier wirklich genug auf. All Ihre Vorgängerinnen haben sich energisch dagegen gewehrt, sich Arbeiten aufzuhallen zu lassen, die ihnen nicht zusagen. Über Sie tun alles, ohne Widerrede, was man von Ihnen verlangt. Und es ist sonderbar, bei den niedrigsten Arbeiten sehen Sie stolz und vornehm aus. Man muß immer an eine ver-

zauberte Prinzessin denken. Darauf hat mich nämlich mein Pferd gebracht.“

Maria sah sie erstaunt an.

„Ihr Pferd?“

„Jawohl, mein Pferd. Sie wissen doch, daß ich es „Galada“ getauft habe?“

„Ja.“

„Na — merken Sie noch nichts?“

„Nein.“

„Ach, Sie sind doch sonst nicht schwer von Begriffen. Sie kennen doch das Märchen von der Gänsemagd und von ihrem sprechenden Pferd „Galada“, das die böse Jungfer töpfen ließ. Aber der Kopf des Pferdes konnte noch immer sprechen und zwischen ihm und der armen Gänsemagd gab es täglich ein Zwiegespräch:“

O, du „Galada“, da du hängest.

So sagte Prinzessin Gänsemagd. Und „Galada“ antwortete:

O, du Jungfer Königin, da du gangest,
Wenn das deine Mutter wählt,
Das Herz tat ihr zerspringen.

Und daran muß ich nun immer denken, wenn ich Sie bei niedriger Arbeit sehe. Ich nenne Sie dann immer bei mir Jungfer Königin.“

Maria lächelte.

„Ich habe da eben eine interessante Entdeckung gemacht, Fräulein Hilde.“

„Was denn für eine?“

„Dass Sie ein sehr poetisches Gemüt haben.“

Hilde wehrte burschikos ab.

„Unsinn — ich und Poesie — das stimmt nicht zusammen. Uebrigens hat in diesem Hause meine Schwester die Poesie ganz allein gepachtet. Sie wissen doch, daß sie immer wieder den Pegasus besteigt, wenn er sie auch noch so oft abwirft.“

„Ich weiß nur, daß Ihr Fräulein Schwester Schriftstellerin ist.“

Hilde lachte hart auf.

„Sein möchte! Unterscheiden wir genau. Sie möchte gern eine sein und umgibt sich mit einer Gloriole, als sei sie Gott weiß was für ein gottbegnadetes Talent. Aber es ist Ewig damit. Ich kann es nämlich beurteilen, denn mich armes Opfer nagelt sie immer fest, wenn sie ein „Opus“ vollendet hat. Sie liest mir dann ihre poetischen Ergrüsse vor — schauderhaft, sage ich Ihnen. Ich halte auch nur still, wenn sie mich während der ganzen Prozedur mit Pralines füttert. Je länger das Manuskript, je mehr kostet es Pralines, und meist ist mir zum Schluß so schlecht, daß ich nicht weiß,

ob es von der Dichtkunst oder von den Süßigkeiten kommt. Jetzt treibt sie es toller denn je. Sie hat nämlich in Erfahrung gebracht, daß der neue Besitzer von Sudnitz, Herr von Dornau, Schriftsteller ist. Er schreibt zwar nur wissenschaftliche Werke — Reisebeschreibungen oder so — aber immerhin kann sich Klarissa doch als Kollegin von ihm aufspielen. Nächstens wird er ja in Kroneck seinen Besuch machen. Da bin ich gespannt, wie ihm Klarissa mit ihren gesammelten Werken unter die Augen treten wird."

Maria sah von der Arbeit auf in Hildes Gesicht.

"Lieben Sie Ihr Fräulein Schwester eigentlich? Lieben Sie überhaupt jemand, Fräulein Hilde?"

Hilde zog ein Mäulchen.

"Lieben? Meine Schwester? Ach nein, eigentlich nicht. Das heißt, früher, da habe ich mir ehrliche Mühe gegeben, es zu tun, und ich hätte es auch gekonnt. Aber Klarissa war immer so hundeschönig kalt — da habe ich es aufgegeben. Ob ich überhaupt jemand liebe? Da muß ich erst mal nachdenken. Hm! Ja, meinen guten alten Papa, den liebe ich ganz ehrlich und er mich auch. Er und ich, wir halten in aller Stille und Heimlichkeit zusammen — gegen die anderen. Mama habe ich früher heiß geliebt, als ich noch ein Kind war. Und es hat manchmal so wehe getan, so weh, daß — ach — lassen wir doch das! Jetzt habe ich aber eine neue Liebe. Nein — erschrecken Sie nur nicht, es ist kein Maskulinum, sondern ein Femininum, dem ich mein Herz zugewandt habe. Da steht es vor mir und sortiert Wäsche. Es ist die Jungfer Königin mit ihren ein Meter und fünf- und dreißig Zentimeter langen, dicken, goldbraunen Böpfen — ja, ich habe sie doch neulich ausgemessen — und mit ihren verflirt schönen Augen, die mich manchmal ansehen, als wenn sie durch mich hindurch wollten mit einem ernsten, mahnenden — und doch so lieben, guten Blick. Ja, ja, Jungfer Königin — da kommt mir manchmal meine ganze wundervolle Stupideit abhanden, und ich muß die Bähne zusammenbeißen, daß ich nicht losheule. Bitte — sehen Sie auf Ihre Arbeit, Fräulein, sonst ergreife ich die Flucht. Manchmal kann ich Ihren Blick nicht vertragen, wenn so viel Güte darin liegt. Wie kommen Sie nur dazu? Ich mache Ihnen doch das Leben oft eben so schwer wie die anderen auch. Gott — wie ich mich manchmal vor Ihnen schäme, wenn ich Ihnen zu aller Arbeit noch mehr aufpasse, nur damit ich selber faul herumlungern kann! Und es geht doch schon ohne meine Beteiligung den ganzen Tag, Fräulein hier, Fräulein da, Fräulein oben und unten, hüben und drüber. Immer nur diese unpersönliche Fräulein, einen Namen gesteht man Ihnen gar nicht zu. Dies, Fräulein, macht mich manchmal ganz wild, und doch nenne ich

Sie im Schlendrian auch meist so. Ist Ihnen das nicht zuwider?"

Ganz atemlos schwieg Hilde nach der langen Rede.

"Nein, es ist mir nicht zuwider. Ich weiß ja, wer gemeint ist, wenn man nach Fräulein ruft."

"Schön. Aber ich tue nicht mehr mit, ich gewöhne mir dies charakterlose, unpersönliche „Fräulein“ ab und werde Sie in Zukunft nennen, wie es mir mein Herz eingibt — Jungfer Königin nämlich."

Maria sah mit ihrem weichen, gütigen Lächeln in Hildes Gesicht.

"Sie sind eine liebe kleine Schwärmerin, Fräulein Hilde, trotz Ihres Protestes."

"Und Sie — ach, sehen Sie mich nicht so an, seien Sie nicht so gut zu mir, sonst geschieht etwas Fürchterliches."

"Ich bin nicht bange."

Da sprang Hilde auf Maria zu, umfasste sie mit beiden Armen und küßte sie herhaft auf den Mund. Dann lief sie mit rotem Kopf aus der Wäschekammer hinaus, in der dies Gespräch stattgefunden hatte, als schämte sie sich des Impulses.

Maria lächelte vor sich hin.

"Sie ist ein liebes, gutes Kind, und sie darbt in der kühlen Atmosphäre dieses Hauses", dachte sie.

Sie hatte mit ihren scharfen Augen längst erkannt, daß Frau von Kroneck und ihre beiden ältesten Kinder sehr herzenskalte, egoistische Natur waren, und daß Hilde und ihr Vater darüber litten.

Es tat Maria in der Einsamkeit ihres Herzens so wohl, daß Hilde ihr so herzlich entgegenkam. Das war ihr wie ein liebes Geschenk und machte sie froh. Es half ihr viel Schweres tragen. Denn leicht war ihr Leben in Kroneck wirklich nicht. Doch sie war zufrieden, daß sie ein Dach über dem Kopf hatte und ihr Brot verdiente. Die viele Arbeit schreckte sie nicht, auch die Launen der Frau von Kroneck und die Impertinenzen von Fräulein Klarissa waren zu ertragen. Nur eines erschien ihr furchtbar und unerträglich, nämlich die unverschämte Zudringlichkeit Harrh von Kronecks, der sich trotz ihrer energischen Abwehr immer wieder an sie heranwagte.

Sie wußte sehr wohl, daß er sich ernsthaft am Fräulein von Hallern bewarb, und Hilde hatte ihr verraten, daß jeden Tag die Verlobung erfolgen konnte. Um so peinlicher und widerwärtiger waren ihr seine heimlichen Zudringlichkeiten. Und sie durfte sich derselben nicht, wie sie es unter anderen Umständen wohl getan hätte, durch die Flucht entziehen und das Haus verlassen — sie mußte aushalten und sich auf andere Weise vor ihm zu schützen suchen.

(Fortsetzung folgt.)

In der Blütenzeit.

Skizze von Georg Persich.

Nachdruck verboten.

"Hier werden wir glücklich sein!" waren seine Worte gewesen, als er sie zum ersten Male in das neue Heim geführt hatte und sie zusammen von der Veranda des kleinen Landhauses in den Garten hinaussahen.

Es war auch ein Anblick, der das Herz froh und fröhlich stimmen mußte.

Schon das war Glück, daß ihr Walter es durch seine Tüchtigkeit in jungen Jahren so weit gebracht hatte, daß man dies hübsche Eigentum erwerben konnte.

Auf halber Berghöhe lag das Haus und man sah über andere Häuser hinweg auf einen See und auf den Wald am anderen Ufer.

Und an dem Frühlingsstage, an dem sie ihren Einzug hielten, blühte im Garten der breitstädtige alte Kirschbaum. Ein zartes weißes Kleid umhüllte ihn; wie eine Ehrenjungfrau hatte er sich zu dem festlichen Ereignis geschmückt.

"Ich habe absichtlich so lange gewartet, bis der Baum in voller Blüte stand", meinte Walter. "Einen schöneren Strauß könnte ich Dir zum Empfang doch nicht schenken."

Und sie hatte den „Strauß“ bewundert wie alles, was zu ihrem neuen Heim gehörte. Man mußte darin glücklich sein und war es auch gewesen.

Nur daß ihr Vater auch jetzt noch unversöhnlich blieb und grüßte, weil sie die Frau dieses Mannes geworden war, gegen den er ein Vorurteil hegte, bereitete ihr heimlichen Kummer.

Viel größeres Leid über sie kam.

Das Haus auf dem Bergabhang stand seit Monaten verödet. Sie war daraus geflohen, als sie sich auf einmal allein darin fand, als sie die Schreckensnacht erhielt, daß ihr Walter nicht mehr am Leben sei, — geflohen in sinnverirrendem Schmerz auch von ihrem Kinde.

Sie wußte nicht, was sie tat, sie hatte nur das eine, sie ganz beherrschende Gefühl, daß sie an dem Ort, wo sie ihr reinstes Glück genossen, nun unter der Last des Unglücks zusammenbrechen würde.

Und sie wollte das Haus nie mehr betreten und hatte ihrem Sachwalter geschrieben, daß er es verkaufen solle.

Das Kind hatten Verwandte ihres Mannes an sich genommen und das Haus war vor kurzem verkauft worden.

Es war ein Winter des Grams und Harms für sie gewesen. Sie glaubte sich um Jahre gealtert und wollte nur noch der Trauer um den Toten leben.

Aber so fest dieser Vorfall war, eine Regung des Herzens widersprach ihm lauter und lauter, und ein Empfinden rang sich täglich stärker hindurch — die Sehnsucht nach ihrem Kinde.

Der Lenzwind stürmte über Berg und Tal, verschonte Nebel und Dunkelheit, und die Lenzsonne löste, was in eisige Erfüllung versunken war. Es wurde wieder hell und warm auf der Erde und in tausendfältigen Formen und prangenden Farben entfaltete sich neues Leben.

Da wurde aus der Sehnsucht der Wunsch und Wille nach einem Wiedersehen.

Und — sie konnte es nicht hindern — dachte sie an ihr Kind, dachte sie jetzt auch an das Haus, in dem es geboren worden war, an ihr früheres Heim

auf der Höhe, wo man so weit sah und nun bald der Kirschbaum wieder blühen mußte.

Es war ihr, wie der geliebte Mann, für immer verloren, aber es mußte ein süßes Weh sein, noch einmal dort oben zu stehen, noch einmal durch die Räume zu schreiten, die ihr Glück umschlossen hatten.

Sie benachrichtigte die Verwandten, daß sie kommen würde, um ihr Kind mit sich zu nehmen, ließ aber den Tag ihrer Ankunft im Unbekannten.

An einem lichten Frühlingsmorgen traf sie ein. Die Stadt lag im Sonnenblitz, die Lust war voll Duft; er kam aus den vielen Gärten der Vorstadt, er wehte über Berge herab, wo es weiß von Blüten schimmerte.

Mit zaghaften Schritten ging sie den bekannten Weg zur Anhöhe hinauf.

Eine müde Traurigkeit war in ihr. Hier waren sie oft zusammen gegangen, zwei jugend- und liebeselige Menschen, denen noch ungezählte Freuden wünschten, deren Lebensweg auch über Höhen und durch ein Blütenland führen sollte. Daß schon eine unheilschwere Wolke vom Himmel heraufzog, ahnte keiner von ihnen.

Dort war das Haus — wenn sie nur nicht Bekannten begegnet! Sie wollte nicht gefragt werden, auch nicht teilnahmsvoll! —, einen flüchtigen Blick wollte sie durch das Gitter werfen; es sollte ein letzter Gruß, ein leichter Abschied sein.

Auch der Kirschbaum blühte wieder und unter ihm spielte ein Kind, das Kind der fremden Leute, die jetzt das Haus bewohnten.

Aber wie ähnlich war es ihrem Kinde. —

Sie konnte nicht anders, sie mußte näher treten. War es denn nicht ihr Kind, das ihr jetzt das liebliche Gesicht zuwandte?

Und der alte Mann, der auf der Gartenbank saß und in einem Buche las — es war doch ihr Vater?

Er sah die junge Frau im schwarzen Witwenkleid und erkannte sie sofort.

"Kommt Du endlich?" sagte er, ihr entgegengehend, "wir warten ja schon auf Dich."

"Hier wartet Ihr auf mich?" fragte sie und legte ihre Hand in die des Vaters.

"Ich nahm an, daß es Dich doch einmal wieder hierher ziehen würde", erklärte er einfach. "Darum kaufte ich das Haus zurück — für Dich, für das Kind."

Sie nahm das Kind auf ihren Arm.

"Ich danke Dir, Vater —"

"Läßt nur, ich habe manches gut zu machen."

"Wer werde ich hier auch wieder leben können?" sagte sie, mit umflogten Augen um sich blickend.

"Du wirst es, denn Du hast eine Pflicht!" erwiderte der alte Mann ernst. "Ich wußte, daß auch sie eines Tages zurückkehren würde. Aus Blüten sollen Früchte werden, Früchte sollen reifen. Du hast eine Pflicht gegenüber Deinem Kinde. Erfülle sie nun!"

Die junge Frau fühlte wieder den dumpfen Schmerz, der ihr das Herz zusammenpressen wollte und hörte eine ferne Stimme: "Hier werden wir glücklich sein!"

Das Glück war zerbrochen.

Über die Welt war voll Sonne und Frühlingspracht wie an jenem Tage. Eine Hoffnung und ein Glaube stärkten sie.

In ihrem Kinde konnte ihr ein neues Glück erblühen.

Aus der Provinz. Zu Richthofens Tode.



ep. Schweidnitz, 25. April. Erschütternd wirkte die Trauer-Nachricht von dem Tode des Fliegerhelden Ehren. von Richthofen hier in seiner Vaterstadt Schweidnitz. Bereits vorgestern, als die ersten unkontrollierbaren Nachrichten von dem Ableben des Helden hier aufstachen, zeigte sich allerwärts tiefe Trauer, und um die an der Striegauer Straße befindliche Richthofen'sche Villa, wo das tapfere Brüderpaar noch in der letzten Zeit mehrfach Einkehr gehalten, bildeten sich immer neue große Gruppen von Leidtragenden. Schon gestern vormittag ließen zahl-

reiche Beileidsludgebungen bei den tief erschütterten Angehörigen des gefallenen Helden ein. In den Schulen wurde des Verstorbenen innig gedacht, namentlich im hiesigen Gymnasium, das Frhr. Mansfred von Richthofen besuchte. Wie verlautet, ist hier der Plan im Entstehen, dem Gedächtnis des ruhmvollsten deutschen Fliegerhelden in Schweidnitz ein Monument zu errichten.

Von anderer Seite erfahren wir folgendes: Mansfred Albrecht Freiherr von Richthofen wurde am 2. Mai 1892 als ältester Sohn des Majors a. D. Freiherrn von Richthofen, der damals bei den Breslauer Leibkavallerier stand, in Breslau-Kleinburg geboren, hätte also in wenigen Tagen sein 26. Lebensjahr vollendet. Er bekam Privatunterricht bis zu seinem neunten Lebensjahr, dann besuchte er ein Jahr das Gymnasium in Schweidnitz, wohin seine Eltern inzwischen übergesiedelt waren. Später wurde er Kadett in Wahlstatt. „Die Schweidnitzer betrachten mich aber durchaus als ein Schweidnitzer Kind“, so sagt Mansfred von Richthofen von sich selbst in seinem Buche „Der rote Kampfflieger“. Er trat dann beim Mannen-Regiment (Westpreußischen) Nr. 1 ein, und wurde hier am 19. November 1912 zum Leutnant befördert. Im Juni 1915 kam er zur Jagdstaffel Boelcke. Nach sechs erfolgreich ausgeföhrten Flugkämpfen erhielt er das Ritterkreuz des Hohenzollernordens und Anfang Januar 1917 nach anerkannt sechzehn bestiegene Flugzeuge den höchsten Kriegsorden, den Orden Pour le mérite. Als er seinen 20. Luftsieg errang, wurde er zum Oberleutnant, aus Anlaß seines 39. Luftsieges, noch nicht 25jährig, zum Mittmeister befördert.

Kreisburg, 24. April. Heftige Regenfälle gingen im Laufe des gestrigen Nachmittags wieder und räubten den Obstbäumen teilweise ihren Blütenenschmuck, so daß es stellenweise schneeweiss unter den Bäumen aussah. Die Minnesteine konnten hier und da die Wassermassen kaum fassen, so daß die Bürgersteige überschwemmt wurden.

Sandeshut, 25. April. Ein Ausreißer. Dieser Tage wurde ein junger Bulle von einem Burschen durch die Bahnhofstraße und Bismarckstraße geführt,

wobei sich der Bulle seines Führers entledigte und die Siebauer Straße entlang raste, in den Gemüsegarten des Gutsbesitzers Hohmann einbrach und großen Schaden anrichtete. — Das Beutegeschütz, ein belgisches Festungsgeschütz, Lafette, Kaliber 12 cm, ist auf dem hiesigen Marktplatz aufgestellt worden.

Döls, 25. April. Gestohlene Hamsterware wurde bei zwei Männern vorgefunden, die Förster Weihrauch in Bessel festnahm, während sie aus einem Versteck 85 Eier, 60 Pfund Speck, 90 Pfund Schinken und andere Gegenstände hervorholten, die vermutlich von Einbruchstieftählen in Stromm und Pontwitz herrührten.

Militz, 25. April. „Lohnender“ Einbruchsstahl. In vergangener Woche wurde bei der Fleißermitte Scheffler in Ober-Twosimirke hiesigen Kreises ein schwerer Einbruchsstahl verübt und 8000 M. in Papier und Silber, umfangreiche Lebensmittelbestände u. a. m. gestohlen.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater läuft diesmal der dreikäfige Kinoschwank: „Die Nichte des Herzogs“, mit Hanni Weise in der Hauptrolle, dem Schauspiel den Rang ab. Es handelt sich in dem Film um die Nichte eines echten Herzogs und die des Berliner Warenhaus-Herzogs, die für den Zeitraum von $\frac{1}{2}$ Stunde die Rollen vertauschen. Diese Verwechslung räst neue, von herzhaften und unvermittelten einschenden Lachsalven der Zuschauer begleitete Irrtümer hervor, die in den Bilderröhren festgehalten sind. Dem Schauspiel: „Der Jubiläumspreis“, das trotz seiner untergeordneten Stellung jehenswert ist, haben die beiden beliebtesten Filmsterne Alwin Neub und Käthe Hauff ihre Darstellungskunst in sehr anerkennenswerter Weise gewidmet.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Gräben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: Nel Klitsch,
für Reklame und Interate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Wettervoransage für den 26. April:
Heiter, warm.

Anbau- und Ernteflächenerhebung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 21. März d. Js. (RGBl. S. 133) findet vom 6. Mai bis 1. Juni d. Js. eine Anbau- und Ernteflächenerhebung statt.

Jeder, der Land verpachtet oder sonst zur entgeltlichen oder unentgeltlichen Nutzung (als Dienstland, Deputat, Altentell oder auf sonstige Weise) ausgegeben hat, ist verpflichtet, binnen 14 Tagen dem Magistratsbüro (Zimmer Nr. 10) schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:

- a) die Namen seiner Pächter (Nutznießer usw.),
- b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst ausgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Ar und darunter) an verschiedene Personen zur garnsmäßigen Nutzung für ihren eigenen Haushalt abgegeben hat (Gärten, Laubengesellschaften oder ähnliches), braucht die Namen der einzelnen Pächter (Nutznießer usw.) nicht anzugeben. Es genügt in diesem Falle die Angabe der Größe des so ausgegebenen Landes und die Zahl der Pächter (Nutznießer).

Jeder Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni dem Magistratsbüro (Zimmer Nr. 10) oder einer beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten, zu machen, die der Unterzeichnete zur Ausstellung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu einer Vorladung des Unterzeichneten zum persönlichen Ertheilen zu folgen. Betriebsinhaber, die Grundstücke außerhalb der hiesigen Gemeinde bewirtschaften, haben die Angaben — und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — bei dem Unterzeichneten zu Protokoll zu erklären. Alle Flächen sind nicht in „Morgen“, sondern in „Ar“ einzugeben.

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesitzers und landwirtschaftlichen Betriebsinhabers, dazu beizutragen, daß die diesjährige Anbau- und Ernteflächenerhebung ein richtiges Ergebnis hat. Grundbesitzer und Betriebsinhaber, die diese Pflicht versäumen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Ablieferungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bebauten Fläche entspricht.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und der ergangenen Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den Anordnungen unter Ziffer 3 des Staatskommissars für Volksernährung widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Waldenburg, den 25. April 1918.

Der Magistrat.

Pressenotiz.

Am 25. April 1918 ist ein kleiner Nachtrag Nr. W. I. 1771/18 K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17. K. R. A. vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagsnahme und Bestandsüberhebung der deutschen Schässchur und des Wollgesäßes bei den deutschen Gerbereien, erschienen. Hiernach bleiben die Veräußerung und Lieferung von Wolle in ihrem bisherigen Umfang gegen Schlüsschein erlaubt. Die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft nimmt jedoch Angebote nur noch entgegen von Schässchur in geschlossenen Mengen von mindestens 3000 kg Rohwolle; von Großhandelsfirmen des deutschen Wollhandels — welche als solche von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums bezeichnet und im Reichsanzeiger bekanntgegeben worden sind — in geschlossenen Mengen von mindestens 10 000 kg Rohwolle, sowie endlich von solchen Personen oder Firmen, welche die Kriegs-Rohstoff-Abteilung als Bezirkssammler zum Aufkauf beschlagsnahmter Wolle aus dem Besitz von Kleinzüchtern (Schässchurern von weniger als 30 Schafen) bestellt hat.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Das siebzigste Kommando des VI. Armee-Korps.

Milchkartenausgabe für Mai d. Js.

Die Ausgabe der Milchkarten für Mai d. Jahres an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 27., 29. und 30. d. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr, im Rathause, und zwar:

am 27. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D, E im Zimmer 19, 1. Stock links, und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben F, G, H, I im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben K, L, M im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben N, O, P, Q, R im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S, Sch, St im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben T, U, V, W-Z im Stadtverordnetensaale (2. Stock).

Diese Milchkarten werden nur gegen Vorlegung eines Altersnachweises (Familienstammbuch, Impfschein, Geburtschein) verabsolgt.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten.

Waldenburg, den 26. April 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung

Nr. 8/1. 18 K. R. A.

Beitr. Beschlagsnahme, Entgeltnung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 26. März 1918, abgedruckt in der Nr. 75 des Waldenburger Wochenblattes, fordern wir alle Besitzer der in der Bekanntmachung genannten Gegenstände auf, sie unserer Metallbeschlagsnahmefelle zu melden.

Hierfür werden den Hausbesitzern oder Hausverwaltern bis zum 29. April 1918 durch Boten Meldecheine zugestellt. Sie sind verpflichtet, die Meldecheine an alle Inhaber von Wohnungen, Geschäften und anderen Räumlichkeiten in Ihren Häusern zu verteilen und auszufertigen am 4. Mai 1918 wieder einzuhauen und spätestens am 6. Mai im Gaswerksbüro Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Portal 2 I, abzugeben. Personen, die nichts zu melden haben, müssen gleichfalls die Meldecheine unterzeichnet abgeben. Sie beschließen damit, daß sie keine Gegenstände fraglicher Art besitzen.

Auskunft über alle Fragen der Beschlagsnahme und Meldeung wird erteilt in der Metalljammelstelle im Gymnasium werktäglich nachmittags von 2—5 Uhr und im Gaswerksbüro, Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Portal 2 I, vormittags von 9—1 Uhr.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. wird bestraft, wer den Vorschriften über die Meldeung zu widerhandelt.

Waldenburg, den 25. April 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Seitendorf.

Der hiesigen Gemeinde sind, um eine Verbilligung der Bevölkerung des Schuhwerks für die minderbemittelte Bürgerschaft zu ermöglichen, eine Menge Erbschaften mit Lederplättchen — nicht Holzsohlen — zu ermäßigtem Preise überwiesen worden und findet der Verkauf derselben am Sonnabend den 27. April e., vorm. von 9—11 Uhr, im hiesigen Amtsgebäude, Zimmer Nr. 2, statt.

Seitendorf, 24. 4. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die erste Hälfte erfolgt Dienstag den 30. April d. J., vormittags 9—11 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes Kleingeld bereithalten.

Seitendorf, den 24. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Charlottenbrunn.

An dem am Montag den 29. April d. J. hier stattfindenden Jahrmarkt wird auch ein Posten Bünzlauer Topfwaren zum Verkauf gestellt werden.

Es wird hiermit bestimmt, daß nach Beginn des Marktes zunächst die Topfwaren an die Haushaltungen und erst nach Schluss des Kleinverkaufs an Händler abzugeben sind.

Charlottenbrunn, 24. 4. 18.

Amts- und Gemeindevorsteher.

Charlottenbrunn.

Die neuen Milchkarten für Monat Mai werden am Montag den 29. und am Dienstag den 30. d. Mts., vormittags, während der Dienststunden im hiesigen Gemeindebüro gegen Vorlegung der alten Karten ausgegeben.

Charlottenbrunn, 24. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Die verlängigte Liste der in der Gemeinde Lehmwasser wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1919 zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der Zeit vom 29. April bis einschl. 6. Mai e. im Amtssalon des Unterzeichneten öffentlich aus.

Gegen die Nichtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kam innerhalb der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Lehmwasser, den 23. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

find zu haben in der Zahlungsbeziehle Expedition des Waldenb. Wochenblattes.



Tieferschüttet und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter, braver Sohn, unser lieber Bruder, Neffe und Kusin,
der Füsilier

Alfred Stiller,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl., am 30. März, vier Tage nach seinem Geburtstage, im blühenden Alter von 22 Jahren durch Bauchschuß den Helden Tod erlitten hat.

Im tiefsten Schmerz:

Josef Stiller nebst Frau und Geschwistern.

Waldenburg, Berlin-Steglitz, den 24. April 1918.
Schlaf wohl, Du lieber, guter Sohn und lieber Bruder,
Schlaf wohl mit Deinen Kameraden im Massen-Heldengrab!

Wer Dich gekannt, fühlt unsren Schmerz.
Er war der Besten einer.
Geliebt, beweint und unvergessen!



Den Helden Tod fürs Vaterland
erlitten unsere Mitglieder:



Vizefeldwebel Paul Schubert,
Gefreiter Albert Bruchmann,
Unteroffizier Bruno Klatte,
Unteroffizier Richard Langer,
Unteroffizier Alfred Rasper,
Schütze Paul Heilmann,
Musketier Fritz Hartwig,
Musketier Johannes Herzog.

Ein ehrendes Andenken bleibt ihnen über das Grab hinaus gesichert.

Turnverein D. T. Ober Waldenburg.

Einnalige Sonderzuteilung von R.-A.-Seife.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1918 (Reichsgesetzbl. S. 307) wird folgendes bestimmt:

Über die in § 1 Nr. 1 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juni 1918 (Reichsgesetzblatt S. 546) vorgeschene Menge Seife hinaus dürfen während den Monaten April oder Mai 1918 einmal 50 Gramm R.-A.-Seife gegen Vorlage der Seifenkarte abgegeben werden.

Der Veräußerer ist verpflichtet, die Abgabe auf dem Stamme der Seifenkarte unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes werden mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Berlin, den 9. April 1918.

Der Reichskanzler. J. B.: Frhr. v. Stein.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 23. April 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Seitendorf. Anmeldung von Kälbern.

Seit längerer Zeit ist das Angebot von Kälbern zu Schlachtzwecken ganz erheblich zurückgegangen, trotzdem ein besonderer Grund hierfür nicht erkennbar ist.

Ich ordne daher an, daß die Tierhalter die Kälbergeburten innerhalb 3 Tagen bei dem Oberaufseher Paul Blümel, Sandberg (Post Altwaaser), anzumelden haben unter Angabe, ob das Kalb zu Füttern oder zu Schlachtzwecken Verwendung finden soll.

Tierhalter, welche dieser Verpflichtung nicht nachkommen, haben zu erwarten, daß die Kälber zu Schlachtzwecken enteignet werden.

Hauschlachtungen von Kälbern sind nur noch vorher bei dem Landratsamt (Kreisleistungsstelle) eingeholter Erlaubnis zulässig.

Waldenburg, den 9. April 1918.

Der Landrat.

Vorstehendes bringe ich zur Kenntnis der Herren Landwirte. Seitendorf, 24. 4. 18. Amtsvertreter.

Unverheirateter Schichtmeister für das Erzbergwerk "Eveline's Glück" Rothenzehau im Rggb. zum 1. Juli er. gesucht.

Derselbe muß mit Lohn- und Knappschachtsabrechnungen gut vertraut sein; Maschinenschreiber bevorzugt.

Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisausschriften an Arsenik-Berg- und Hüttengewerke „Reicher Tross“ H. Guttler, Reichenstein i. Schlesien.

Wenn die bekannte Person mit dem angeblichen Namen Werner den Brautschleier nicht zurückbringt, werde ich sie gerichtlich belangen.
E. Scholz, Freiburger Str. 19.

Ein erfahrener Bäckermeister sucht

Bäckerei

balz zu pachten, später Kauf. Offeren unter „Bäckerei“ in die Expedition d. Bl.

Suche zu pachten eine Wiese oder Randgräser in der Umgegend von Waldenburg. W. Opitz, Auenstraße Nr. 5.

Meyer's Konversations-Lexikon mit Regel zu verkaufen. Näh. Charlottenbrunner Str. 10, II.

Bon noch empfangenen Kleinigkeiten

Sämtereien

empfehle ich, jowei der Vorrat reicht:

Bohnenkraut,
Karotten,
Grünkohl,
Porré,
Braunschweiger Weißkohl,
Zuckerrübensamen
rc. rc.

Ernst Schubert.

Wegen Einberufung unseres jetzigen Haushalters suchen wir einen

kräftigen Mann,
möglichst verheiratet,
event. auch Kriegsbeschädigten,
zum baldigen Antritt.

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Mann
für maschinellen Betrieb,
event. Kriegsverletzter, für leichte Arbeit gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Einen Knaben,
welcher Lust hat Tischler zu werden, nimmt in die Lehre

Adolf Schubert,
Tischlermeister, Auenstr. 34.

Suche jüngeren, kräftigen Haushälter. Antritt 1. Mai.

Frau Clara Matschinsky, gewerbsmäßige Stellenvermittlung, Schaelstraße 11, früh. Gartenstr.

Saubere Bedienung gesucht Gartenstr. 6, Sth., part.

Gesucht anständiges, sauberes Mädchen

für herrschaftl. Haush. v. 2 Personen. Bedienung wird gehalten. Mädchen mit guten Zeugnissen bitte Gehaltsansprüche einzenden. Antritt bald oder 1. Juli.

Neurode, Eulengebirge, Schweidnitzer Straße 1, II.

Wegen Erkrankung meines Mädch. suche sofort Dienstmädchen. Frau Bankdirektor Kellert (Deutsche Bank).

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Bens. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. L.

Hochwald.

Zur Größenung

Sonntag den 28. April
laiet ergebnst ein
Pauline Nase.

Orient-Theater,

Freiburger Strasse 5.

Heute unwiderruflich letzter Tag!

6 und 8 Uhr:

Es werde Licht.

Ab Freitag:

Henny Porten.

Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:
Alwin Neuß und Käthe Hauk
in:
Der Jubiläumspreis
4 Akte.

Hanni Weiße

in dem reizenden Lustspiel:
Die Nichte des Herzogs.
3 Akte.

Ab Freitag:

Sturmflut

von Karl Hauptmann.



APOLLO-THEATER Ober Waldenburg (zur Plompe)

Von Freitag den 26. bis Montag den 29. April:

Nur 4 Tage!

Das große Lebensdrama der Gegenwart:

Zügelloses Blut

in 5 großen Akten

mit der bildschönen Künstlerin

Pola Negri.

I. Akt: Beim Maskenballe.

II. Akt: Niederschmetterndes Geständnis.

III. Akt: Am Hochzeitsabend verstoßen.

IV. Akt: Die Reue.

V. Akt: An Bord des Iltis.

Ein ungeahntes Wiedersehen.

Und Beiprogramm.